

»» Subsahara Afrika kann bei guter Politik weiter aufholen

Nr. 135, 9. August 2016

Autor: Dr. Martin Raschen, Telefon 069 7431-2434, research@kfw.de

Auf die Frage, welche Entwicklungsländerregion sich in letzter Zeit gut entwickelt hat, bekommt man in der Regel nicht Subsahara Afrika als Antwort. In der Tat sind in diesen Ländern Armut sowie große wirtschaftliche und politische Probleme noch weiter verbreitet als anderswo. Aber es lohnt sich genauer hinzuschauen. Subsahara Afrika hat seit dem Jahr 2000 ein Wirtschaftswachstum erzielt, das nur von den asiatischen Entwicklungsländern übertroffen wurde und deutlich höher war als in Lateinamerika, Nordafrika / Nahost oder auch den Industriestaaten. Ursächlich für diesen Erfolg waren einerseits externe Faktoren wie günstige Preise für Rohstoffexporte und der Einfluss Chinas. Andererseits hat sich aber auch eine bessere Wirtschaftspolitik der afrikanischen Länder bezahlt gemacht. Hier bleibt jedoch noch viel zu tun. Nur bei einer konsequent fortgesetzten Verbesserung der Rahmenbedingungen wird es Subsahara Afrika gelingen, den Entwicklungsabstand zu anderen Regionen weiter zu verringern.

Eine Region mit sehr unterschiedlichen Merkmalen

Subsahara Afrika umfasst 48 Länder,¹ die äußerst heterogen sind. Sie unterscheiden sich in der ökonomischen Größe (allein Nigeria und Südafrika erwirtschaften mehr als 50 % des Gesamt-BIP), hinsichtlich des Entwicklungsstandes (26 Low Income, 20 Middle Income und sogar zwei High Income Countries²), der Abhängigkeit von Rohstoffexporten, der Funktionsfähigkeit staatlicher Institutionen bzw. der innenpolitischen Lage (viele „fragile Staaten“), aber auch nach ethnischen und geografischen (Klimazone) Kriterien. Trotz dieser Heterogenität wird in der vorliegenden Analyse als Regelfall die Gesamtregion betrachtet, vereinzelt aber auch Untergruppen. Denn trotz aller Unterschiede der einzelnen Länder lassen sich durchaus gemeinsame Grundaussagen treffen.

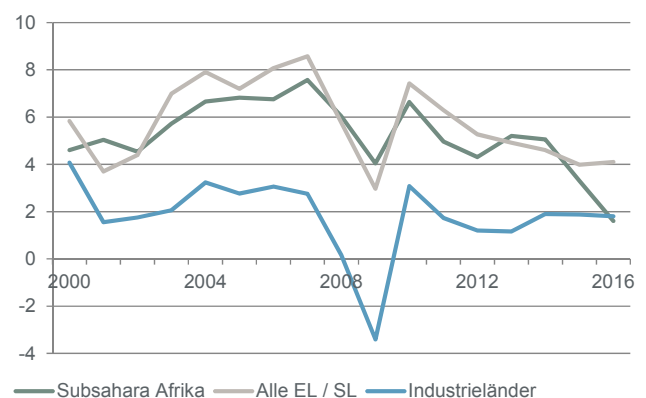
Beeindruckendes Wachstum, Armut trotzdem noch weit verbreitet

Im Zeitraum 2000–2015 verzeichnete Subsahara Afrika ein durchschnittliches reales BIP-Wachstum von 5,3 % p. a. Die Region wuchs damit durchgängig stärker als die Industriestaaten. Zeitweise übertraf die Konjunkturdynamik sogar den Durchschnitt aller Entwicklungs- und Schwellenländer (EL/SL, siehe Grafik 1), wobei Subsahara Afrika Lateinamerika sowie Nordafrika / Nahost überflügelte und nur von den asiatischen EL/SL geschlagen wurde. Besonders erfreulich ist, dass seit 2008 die ärmsten Länder Subsaharas (Low Income Countries) mit durchschnittlich 6,1 % p. a. erheblich dynamischer gewachsen sind als die Middle Income Countries (4,5 %). Allerdings hat das Wachstumstempo Subsaharas seit 2013 (5,2 %) deutlich nachgelassen und

dürfte 2016 nur noch 1,6 % betragen, für 2017 prognostiziert der IWF dann wieder einen Anstieg auf 3,3 %.

Grafik 1: reales BIP-Wachstum

In Prozent



2016: Prognose IWF

Quelle: IWF

Subsahara Afrika hat somit zwar wirtschaftlich signifikant aufgeholt, bleibt aber trotzdem die Region mit den größten Entwicklungsproblemen. Das liegt unter anderem an dem niedrigen ökonomischen Ausgangsniveau und dem hohen Bevölkerungswachstum. Im Jahr 2000 war Subsahara Afrika mit einem Pro Kopf-Einkommen von durchschnittlich 502 US-Dollar zusammen mit Südasien die weltweit wirtschaftlich schwächste Region, 58 % der afrikanischen Bevölkerung lebten seinerzeit unterhalb der Armutslinie. In der Folgezeit sank die Armutsquote Subsaharas zwar, lag aber 2012 (letzter verfügbare Angabe) mit 43 % noch immer erheblich höher als in allen anderen EL/SL-Regionen, und Subsahara Afrika hat damit das zentrale Millennium Development Goal (MDG) „Halbierung der Armutsquote zwischen 1990 und 2015“ klar verfehlt. Die Erfolge bei der Armutsbekämpfung waren auch deshalb relativ gering, weil dem dargestellten Wirtschaftswachstum seit 2000 eine enorme Bevölkerungszunahme um insgesamt 50 % (bzw. pro Jahr 2,7 %) gegenübersteht. Ein Problemfeld der menschlichen Entwicklung ist schließlich auch die hohe Ungleichverteilung der Einkommen.³ Subsahara Afrika hat den zweithöchsten Ginikoeffizienten der EL/SL-Regionen (hinter Lateinamerika) und die Einkommensungleichheit ist in den afrikanischen Middle Income Countries sowie den Ölexportländern wie etwa Südafrika und Angola besonders ausgeprägt.

Hintergrund des langjährigen Aufschwungs sind insbesondere günstige externe Faktoren

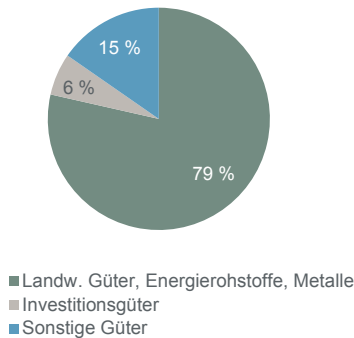
In dem hier betrachteten Zeitraum seit 2000 sind vor allem folgende externe Determinanten zu nennen: die Rohstoffpreise, der Einfluss Chinas und die steigenden Kapitalzuflüsse. Diese Determinanten hatten lange Zeit ökonomische Schubkraft für Subsahara Afrika, zuletzt hat sich der Wind jedoch gedreht.

a) Rohstoffpreise

Die Volkswirtschaften Subsahara Afrikas sind sehr stark von der Landwirtschaft geprägt, 15 % des BIP werden in diesem Sektor erzeugt (zum Vergleich: Lateinamerika nur 5 %, OECD 2 %). Ergänzend zur Landwirtschaft ist die in etlichen afrikanischen Ländern sehr wichtige Förderung von Öl, Gas und Metallen (Eisenerz, Kupfer etc.) zu berücksichtigen, die statistisch nicht unter Landwirtschaft, sondern unter Bergbau (im Sektor Industrie) erfasst wird. Diese Rohstoffe dominieren nicht nur die Produktion, sondern mit fast 80 % auch die Exporte Subsahara Afrikas (Grafik 2).

Grafik 2: Struktur der Warenexporte Subsahara Afrikas

Durchschnitt 2012–2014



Quelle: UNCTAD, eigene Berechnung

Diese einseitige Exportstruktur war für Subsahara Afrika lange Zeit alles in allem kein Fluch, sondern ein Segen. Wie Grafik 3 zeigt, waren die Weltmarktpreise dieser Rohstoffe zwar während der globalen Finanzkrise eingebrochen, sie erholten sich dann aber wieder und bewegten sich insgesamt bis Anfang 2011 (landwirtschaftliche Güter, Metalle) bzw. bis Mitte 2014 (Energie) auf einem deutlich ansteigenden Trend.

Grafik 3: Rohstoffweltmarktpreise nominal in USD

Index 2000=100



Quelle: Weltbank: Commodity Price Data, eigene Berechnung

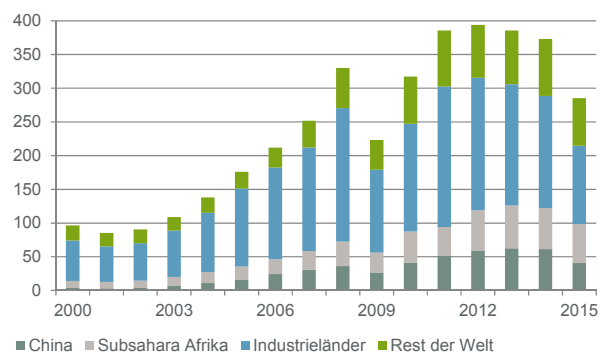
Der Trendwechsel 2011 bzw. 2014 hat Subsahara Afrika dementsprechend insgesamt Nachteile gebracht. Im Detail muss bei den Wirkungen von Preisänderungen allerdings differenziert werden. So sind z. B. bei Erdöl außer den wenigen Förderländern (Nigeria, Angola, Gabun etc.) naturgemäß die meisten Länder Subsahara Afrikas Importeure und diese profitieren seit 2014 vom gesunkenen Ölpreis. Gleichzeitig leiden die Ölimportländer jedoch als Exporteure vom Preisrückgang anderer Rohstoffe. Die Weltbank hat den sich aus der Rohstoffpreisentwicklung im Jahr 2016 zu erwartenden Gesamteffekt ermittelt und kommt zu einem Netto Terms of Trade-Verlust Subsahara Afrikas von 16 %.⁴ Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass viele afrikanische Währungen abgewertet haben. In Inlandswährung betrachtet reduziert eine Abwertung den Nutzen des Landes von (in Dollar) verbilligten Ölimporten, aber ebenso den „Schaden“ beim Export anderer Rohstoffe. Schließlich hat die große Bedeutung der Landwirtschaft in letzter Zeit Länder im östlichen und südlichen Afrika aufgrund von Dürren hart getroffen.

b) China

China ist im Laufe der Zeit zum wichtigsten Handelspartner Subsahara Afrikas aufgestiegen. Nicht nur der langjährige Boom Chinas als solcher, sondern auch die Tatsache, dass er maßgeblich von den Investitionen getragen wurde, hat die Nachfrage Chinas nach afrikanischen Rohstoffen, insbesondere Energie und Metalle, enorm angefacht. Die afrikanischen Exporte nach China wuchsen von 4 Mrd. USD im Jahr 2000 auf in der Spitze 63 Mrd. 2013, der Anteil Chinas als Zielland stieg in dieser Zeit von 4 auf 16 % (Grafik 4). Dabei hat China die afrikanischen Exporte nicht nur auf der Ebene der Mengen, sondern auch der Preise signifikant beeinflusst. Zwei Aspekte sind allerdings zu beachten. Erstens spürt Subsahara Afrika in den letzten Jahren ganz deutlich die Konjunkturabkühlung Chinas (Rückgang der afrikanischen Exporte von 61 Mrd. USD 2014 auf nur noch 41 Mrd. 2015). Zweitens wird bei diesem Thema die eingangs genannte Heterogenität Subsahara Afrikas besonders deutlich: Von der chinesischen Nachfrage profitieren keineswegs alle Länder, sondern ca. 80 % der afrikanischen Exporte nach China stammen aus nur fünf Ländern, nämlich Angola, Äquatorialguinea, Republik Kongo, Demokratische Republik Kongo und Südafrika.

Grafik 4: Regionale Struktur der Warenexporte Subsahara Afrikas

In Mrd. US-Dollar



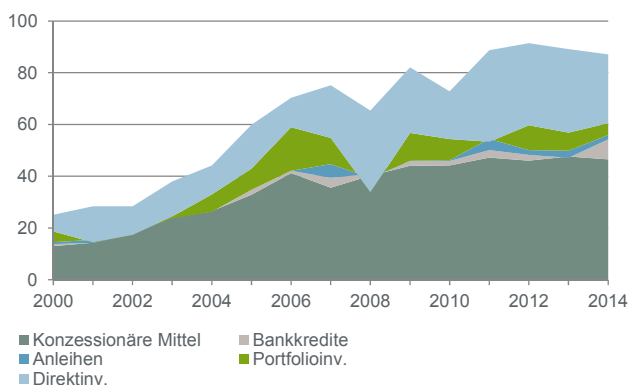
Quelle: IWF, eigene Berechnung

c) Kapitalzuflüsse

Schließlich spielen auch die Kapitalzuflüsse für Subsahara Afrika eine große Rolle. Zunächst fällt auf (siehe Grafik 5), dass die Struktur dieser Zuflüsse seit 2000 weitgehend gleich geblieben ist. Nach wie vor machen die konzessionären Entwicklungshilfefinanzierungen (Official Development Assistance – ODA) mehr als die Hälfte aller Zuflüsse aus, und rund ein Drittel entfällt auf ausländische Direktinvestitionen. Aus Bankkrediten, Anleihen und Portfolioinvestitionen stammen 15–25 % der Kapitalzuflüsse. Wichtiger als diese Beobachtung einer recht konstanten Struktur ist jedoch die absolute Zunahme der Zuflüsse, nämlich von 25 Mrd. USD im Jahr 2000 auf über 90 Mrd. 2012 (seitdem ein leichter Rückgang, siehe Grafik 5), und dabei besonders das Wachstum kommerzieller Finanzierungen. Zwar ist die Kreditwürdigkeit Subsahara Afrikas gering. Von den 48 Ländern haben überhaupt nur 22 ein Rating bei den internationalen Ratingagenturen und von diesen werden lediglich vier Länder als Investment Grade eingestuft (Südafrika, Mauritius, Botsuana und Namibia). Trotzdem sind aktuell 14 Länder mit Staatsanleihen am internationalen Kapitalmarkt präsent,⁵ d. h. in sehr vielen Fällen hat eine Einstufung als Speculative Grade Anleger nicht von einem Engagement abgeschreckt. Ähnliches gilt für internationale Geschäftsbanken, die z. B. im Jahr 2014 hohe 7,7 Mrd. USD als (Netto-)Kredite gewährt haben, und auch für Portfolioinvestoren (2014 Zufluss 4,5 Mrd. USD, 2012 sogar 9,6 Mrd.).⁶ Diese beachtlichen kommerziellen Kapitalzuflüsse der letzten Jahre mögen teilweise auf eine positivere Risikoeinschätzung der betreffenden afrikanischen Länder zurückzuführen sein. Eine große Rolle dürfte jedoch auch die Tatsache spielen, dass es in den Industriestaaten im Zuge der extrem expansiven Geldpolitik sehr viel Rendite suchende Liquidität gibt, was die Risikobereitschaft der Investoren erhöht.

Grafik 5: Nettokapitalzuflüsse^{a)} nach Subsahara Afrika

In Mrd. US-Dollar nominal



a) Auszahlungen abzüglich Tilgungen

Quelle: Weltbank: International Debt Statistics, eigene Berechnung.

Auch die internen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurden verbessert, verdienen aber das Prädikat gut noch lange nicht⁷

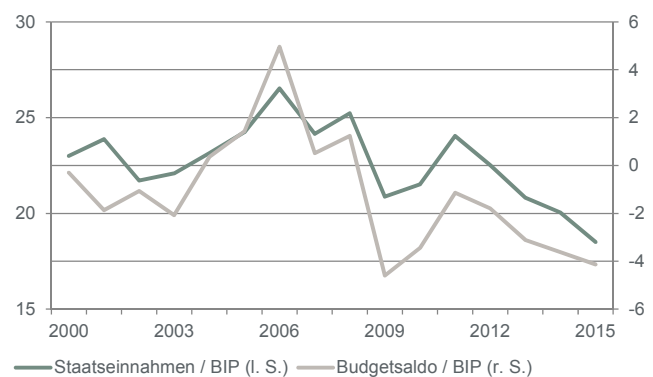
Der skizzierte Wirtschaftsaufschwung Subsahara Afrikas wurde nicht nur durch externe Faktoren begünstigt, sondern ist ebenso das Ergebnis eigener wirtschaftspolitischer Reformen. Allerdings sind noch weitaus mehr Anstrengungen

möglich und nötig, um die Entwicklung der afrikanischen Volkswirtschaften voranzubringen. Dies wird nachfolgend für die Politikfelder Fiskalpolitik, Außenwirtschaft und Geschäftsklima näher erläutert.

a) Fiskalpolitik

Den Ländern Subsahara Afrikas war es bis Mitte der 2000er-Jahre und dann noch einmal nach der globalen Finanzkrise 2009 gelungen, ihre Staatseinnahmen zu erhöhen, und zwar nicht nur absolut, sondern auch in Relation zu dem (kräftig gewachsenen) BIP (Grafik 6). Auch die Steuereinnahmen, die ca. zwei Drittel der Staatseinnahmen ausmachen, sind in vielen Ländern tendenziell gestiegen. Dies ist erfreulich, denn der Staat hat gewaltige Aufgaben, z. B. den Ausbau der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur und benötigt dafür die entsprechenden Finanzmittel.⁸ Parallel zur Erhöhung der Staatseinnahmen verbesserte sich im Durchschnitt der Region zeitweise auch der Budgetsaldo (Grafik 6).

Grafik 6: Fiskalindikatoren in Subsahara Afrika



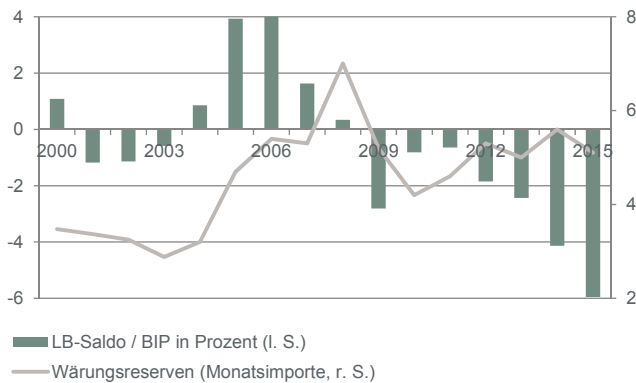
Quelle: IWF

Seit 2011 ist jedoch ein problematischer neuer Trend sichtbar: Die Staatseinnahmen sinken, die Budgetdefizite nehmen zu. Hintergrund ist, dass viele afrikanische Staatshaushalte stark von den internationalen Rohstoffmärkten abhängig sind, die sich wie erwähnt in letzter Zeit für die Produzenten ungünstig entwickelt haben. Weiterhin bestehen strukturelle Schwächen fort, wie etwa dass dem Staat durch eine schwache Steueradministration erhebliche Einnahmen entgehen. Der fiskalische Reformbedarf ist also weiterhin sehr hoch.

b) Außenwirtschaft

Seit 2000 hat in Subsahara Afrika eine Politik flexibler Wechselkurse an Verbreitung gewonnen, entsprechend haben Allokationsverzerrungen wegen überbewerteter Währungen abgenommen. Die Währungsreserven – wichtig als Puffer zur Vermeidung von Zahlungsschwierigkeiten im Außenhandel – konnten bis 2008 und dann erneut im Zeitraum 2010–2014 deutlich erhöht werden (Grafik 7). Noch Mitte der 1990er-Jahre hatte Subsahara Afrika unter einer drückenden Schuldenlast gelitten, die Auslandsverschuldung (staatlich und privat) war bis auf 80 % in Relation zur Wirtschaftsleistung gestiegen. Bis 2008 verbesserte sich dieser Indikator kontinuierlich auf durchschnittlich unter 25 %, wo er seitdem verharret. Der bemerkenswerte Anstieg der Warenexporte wurde bereits dargelegt.

Grafik 7: Außenwirtschaftliche Indikatoren in Subsahara Afrika



Quelle: IWF, Weltbank

Aber auch hier sind die positiven Aussagen deutlich zu relativieren. Trotz der Flexibilisierung der Wechselkurse hat der reale effektive Wechselkurs⁹ im Durchschnitt Subsahara Afrikas nach Berechnungen des IWF seit 2000 um rund 25 % aufgewertet, was als Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zu interpretieren ist. In diese Richtung geht auch die Zunahme des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichtes. Zwar war der Leistungsbilanzsaldo in Relation zum BIP zwischen 2001 und 2006 bis auf einen Überschuss von 4 % gestiegen und hatte sich dann auch noch einmal 2010/2011 verbessert. Schon seit 2009 befindet sich die Leistungsbilanz jedoch im Durchschnitt der Region im Defizit, das sich stark bis auf rund 6 % / BIP erhöht hat (Grafik 7). Die Währungsreserven sind nach den beiden genannten Wachstumsphasen wieder gesunken und reichen derzeit im Durchschnitt Subsahara Afrikas nur zur Deckung von ca. fünf Monatsimporten (Grafik 7, in 17 Ländern sogar unter drei Monatsimporten). Sie sind damit angesichts der hohen Abhängigkeit der Länder von volatilen Rohstoffexporten als knapp zu bezeichnen. Die Entspannung bei der Auslandsverschuldung ist nur teilweise ein eigener Verdienst, sondern vor allem Ergebnis eines Schuldenerlasses. Nachdem viele arme Entwicklungsländer seit den 1970er-Jahren durch hohe Kreditaufnahme in eine massive Schuldenkrise geraten waren, gewährten ihnen bi- und multilaterale Gläubiger einen weit reichenden Schuldenerlass. Seitdem ist aber schon wieder eine gewisse Sorglosigkeit im Umgang mit Kreditaufnahmen festzustellen. Weltbank und IWF, die umfassende Schuldentragfähigkeitsanalysen erstellen, warnen aktuell für sechs afrikanische Länder¹⁰ vor ernststen Verschuldungsgefahren, zwei Länder (Simbabwe, Sudan) befinden sich sogar im Zahlungsverzug. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich das globale Finanzierungsumfeld längerfristig nicht mehr so günstig darstellen wird wie aktuell, wo (wie erwähnt) noch reichlich Liquidität zu Niedrigstzinsen verfügbar ist.

c) Geschäftsklima

Die Möglichkeit privater Unternehmen, sich im Rahmen sinnvoller staatlicher Regulierung wirtschaftlich zu entfalten, ist für die Entwicklung eines Landes essenziell. Einen internationalen Vergleich dieser wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bietet insbesondere die Weltbank mit dem Doing Business Index.¹¹ Dieser misst seit 2003 im jährlichen

Rhythmus das Investitionsklima und die Gewährleistung von Vertrags- und Eigentumsrechten. Eine interessante Frage wäre, wie sich das Geschäftsklima afrikanischer Länder im Zeitablauf verändert hat. Leider ist jedoch die simple Verfolgung des Rankings der Länder über die Zeit im Doing Business Index nicht aussagefähig, weil die Weltbank den Index seit der Erstausgabe vielfältig modifiziert hat (2003 nur fünf Indikatoren für 133 Länder, mittlerweile elf Indikatoren und 189 Länder). Allerdings zeigt die Weltbank inzwischen im Doing Business Index auch, wie sich die konkreten Einzelergebnisse seit 2010 in Relation zum „Best Performer“ entwickelt haben („Distance to Frontier“-Betrachtung).

Grob zusammengefasst lässt sich für die 47 in den Doing Business Index einbezogenen Länder Subsahara Afrikas für den Zeitraum 2010–2016 feststellen: Acht Länder weisen eine stetige Verbesserung auf, 27 Länder immerhin eine tendenzielle Verbesserung, die allerdings in neun Ländern in den letzten zwei Jahren auch einen erneuten Rückschlag beinhaltet. Nur eine Minderheit von 12 Ländern zeigt eine tendenzielle Verschlechterung (also eine Zunahme der „Distance to Frontier“). Das heißt, alles in allem kann von einer überwiegenden Verbesserung des Geschäftsklimas in Subsahara Afrika gesprochen werden. Jedoch heißt besser noch lange nicht gut. Denn gleichzeitig ist auch festzustellen, dass Subsahara Afrika im globalen Vergleich noch immer ziemlich schlecht abschneidet. Unter den besten 100 Ländern des Doing Business Index 2016 befinden sich nur sechs afrikanische Länder, auf den schlechtesten Rangplätzen 150–189 demgegenüber 25 Länder und auf den hintersten zehn Plätzen sogar acht Länder aus Subsahara Afrika. Fazit: Die Richtung stimmt, aber der Weg zu einem guten Geschäftsklima ist noch weit.

Weitere zentrale Determinanten für die Zukunft Subsahara Afrikas

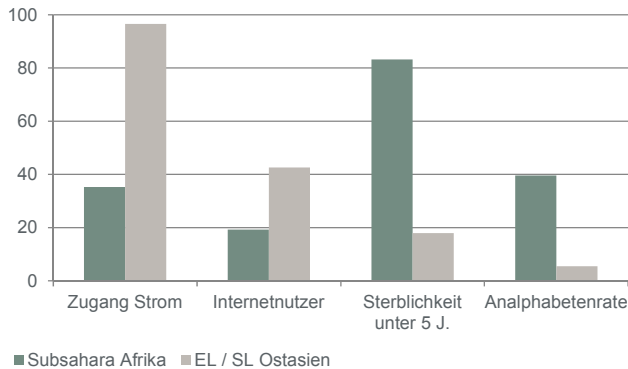
Neben den genannten wirtschaftspolitischen Themen gibt es für die Region weitere große Herausforderungen. Diese sind keineswegs afrikaspezifisch, sondern gelten ebenso für die meisten anderen EL/SL, aber in Subsahara Afrika sind Fortschritte besonders dringend.

a) Die wirtschaftliche und soziale Infrastruktur ist unzureichend

In Subsahara Afrika ist die wirtschaftliche und soziale Infrastruktur (Transport, Energie, Gesundheit, Bildung etc.) sowohl quantitativ (Ausstattung) als auch qualitativ (Service) mangelhaft. Grafik 8 veranschaulicht dies im Vergleich zu den EL/SL Ostasiens. Dass sich die Finanzierungsengpässe in den öffentlichen Budgets in Subsahara Afrika etwas abgemildert haben, aber weiterhin ein Problem sind, wurde bereits dargelegt. Dies erklärt die Investitionsschwäche des Staates. Infrastrukturinvestitionen sind durchaus ebenso für private Investoren ein potenzielles Betätigungsfeld, etwa in der Elektrizitätswirtschaft und der Telekommunikation, aber auch bei Krankenhäusern. Jedoch ist in Subsahara Afrika hier das Engagement privater Investoren wegen nicht kostendeckender Tarife, Rechtsunsicherheit und sonstiger ungünstiger Rahmenbedingungen (Geschäftsklima, siehe oben)

gering.

Grafik 8: Kennzahlen zur Charakterisierung der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur, Subsahara Afrika im Vergleich zu den EL/SL Ostasiens^{a)}



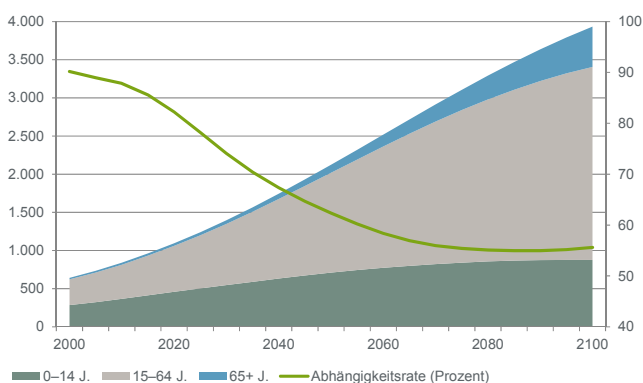
a) jeweils letztverfügbarer Wert. Anteil der Bevölkerung mit Zugang zur Elektrizitätsversorgung (Prozent); Anteil der Bevölkerung mit Internetzugang (Prozent); Sterblichkeitsrate unter fünf Jahren (pro 1.000 Lebendgeburten); Analphabetenrate der Erwachsenen (15 Jahre und älter, Prozent).

Quelle: Weltbank, eigene Berechnung

b) Die demografische Entwicklung bietet Chancen, ist aber derzeit eher eine Zeitbombe

Die Bevölkerungsdynamik ist für die weitere Entwicklung Subsahara Afrikas von entscheidender Bedeutung. Auf das hohe bisherige Bevölkerungswachstum wurde bereits hingewiesen. Die Vereinten Nationen prognostizieren die demografische Entwicklung im globalen Maßstab bis zum Ende des Jahrhunderts. Für Subsahara Afrika lassen sich drei Feststellungen treffen (siehe Grafik 9). Erstens wird die Gesamtbevölkerung kontinuierlich weiter erheblich zunehmen vor dem Hintergrund einer zwar sinkenden, aber immer noch hohen Geburtenrate sowie einer steigenden Lebenserwartung. Zweitens wird sowohl die Zahl junger Menschen (bis 14 Jahre) als auch die der Senioren (65+) nur mäßig wachsen. Dafür nimmt jedoch – drittens – die Gruppe der Erwerbsbevölkerung (15–64 Jahre) stark zu.

Grafik 9: Bevölkerung in Subsahara Afrika im Zeitraum 2000–2100 (in Millionen, linke Seite) und Abhängigkeitsrate (in Prozent, rechte Seite)



Quelle: United Nations, Population Division

Alles in allem ergibt sich daraus eine deutlich rückläufige Abhängigkeitsrate (definiert als kumulierter Prozentanteil der

jungen und alten Menschen in Relation zur Erwerbsbevölkerung) von derzeit 85 auf 56 % am Ende des Jahrhunderts. Bei einer sinkenden Abhängigkeitsrate spricht man von einem „demografischen Bonus“, weil relativ viele Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, um Güter für den aktuellen Bedarf zu produzieren, aber auch um zu sparen und zu investieren und somit die Produktions- und Konsummöglichkeiten nachfolgender Generationen zu erhöhen. Dieser Fall liegt in Subsahara Afrika vor. Allerdings wird aus diesem Bonus nur dann eine „demografische Dividende“, wenn die Erwerbsfähigen auch tatsächlich produktiv beschäftigt werden. Hier liegt die große Herausforderung für Subsahara Afrika. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sind ein zentrales Problem der Region. Nur bei günstigen externen wie auch internen Rahmenbedingungen wird sich dies ändern lassen.¹²

c) Die allgemeinpolitischen Rahmenbedingungen sind nicht förderlich

Für die wirtschaftliche Entwicklung sind auch die politischen Verhältnisse entscheidend. Die Zeit ab 1989 hatte nicht nur im ehemaligen Ostblock ein Mehr an Demokratie und persönlicher Freiheit gebracht, sondern dies strahlte auch auf Subsahara Afrika aus. Seit 2000 ist dieser erfreuliche Wandlungsprozess allerdings weit gehend zum Stillstand gekommen. Die internationale Nichtregierungsorganisation Freedom House untersucht jährlich den Stand von Freiheit und Demokratie in 195 Ländern. Sie orientiert sich dabei nicht etwa an einem Demokratieverständnis, das afrikanische Regierungen als „westlich“ und deshalb auf ihre Länder nicht anwendbar bezeichnen können, sondern an der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der sich auch afrikanische Staaten verpflichtet haben. Freedom House klassifiziert derzeit nur neun Länder Subsahara Afrikas als frei, 20 als teilweise frei und 20 als nicht frei.¹³ Subsahara Afrika ist damit neben Nordafrika / Nahost die Region mit den weltweit höchsten Defiziten bei politischen und bürgerlichen Freiheitsrechten und demokratischen Verhältnissen. Analog werden auch viele afrikanische Länder als „fragil“ eingestuft: dort sind staatliche Akteure nicht willens oder in der Lage, Grundfunktionen im Bereich Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, soziale Grundversorgung und Legitimität zu erfüllen. Weltbank und IWF zählen derzeit in Subsahara Afrika 19 fragile Staaten, also rund 40 % aller Länder der Region (mit einem Viertel der Gesamtbevölkerung).

Fazit

Subsahara Afrika hat wirtschaftlich seit 2000 deutlich aufgeholt. Zwar sind die Verhältnisse in den 48 Einzelländern sehr verschieden, insgesamt ist aber festzustellen, dass die Region wirtschaftlich sowohl von günstigen externen Faktoren profitiert als auch eigene Reformen durchgeführt hat. Der Trendwechsel der letzten Zeit bei den externen Faktoren hat jedoch gezeigt, wie verletzlich Subsahara Afrika ist. Entsprechend dringlich sind interne wirtschaftliche und politische Reformen, um das eigene Haus in Ordnung zu bringen und damit mehr privatwirtschaftliches Engagement zu erreichen, Arbeitsplätze zu schaffen und die Wirtschaft zu diversifizieren. Wenn die Regierungen den eingeschlagenen Weg entschlossen weiter gehen, hat die Region die Chance, wirt-

schaftlich signifikant voranzukommen. Und dies wäre dann auch eine gute Basis, um die politische Lage zu verbessern

sowie innere und äußere Konflikte abzubauen. ■

¹ Die makroökonomischen Durchschnittsangaben im vorliegenden Papier basieren überwiegend auf Statistiken des IWF. Diese beinhalten allerdings für Subsahara Afrika nur Daten von 45 Ländern, es fehlen Mauretanien, Somalia und Sudan, vermutlich wegen der schlechten Datenlage. Neben makroökonomischen werden hier auch entwicklungspolitische Indikatoren analysiert, die in der Regel aus der Datenbank der Weltbank stammen. Die Weltbank betrachtet bei Subsahara Afrika zwar grundsätzlich alle 48 Länder, aggregiert Einzelwerte zu einem regionalen Durchschnitt jedoch mit einem etwas anderen Wechselkurskonzept als der IWF. Der sich aus derartigen Unterschieden ergebende „Datenfehler“ ist aber gering und im Hinblick auf die in diesem Papier gezogenen Schlussfolgerungen alles in allem unbedeutend.

² Die Klassifizierung nach dem Pro Kopf-Einkommen basiert auf der so genannten Atlasmethode der Weltbank. Danach fallen Äquatorialguinea und die Seychellen in die Kategorie High Income Countries.

³ Siehe hierzu das Sonderkapitel in IWF: Regional Economic Outlook October 2015, S. 55ff.

⁴ World Bank: Africa's Pulse, Washington D.C. April 2016, S. 25.

⁵ Äthiopien, Angola, Côte d'Ivoire, Gabun, Ghana, Kamerun, Kenia, Mosambik, Namibia, Nigeria, Sambia, Senegal, Südafrika, Tansania

⁶ An dieser Stelle ist erneut auf die Heterogenität der 48 betrachteten Länder hinzuweisen. So erhielten im Jahr 2014 lediglich 10 Länder Bankkredite, und von diesen war Nigeria mit 57 % der alles überragende wichtigste Kreditnehmer.

⁷ Die Verbesserung der internen Rahmenbedingungen sowie die aktuellen Stärken und Schwächen der Wirtschaftspolitik in Subsahara Afrika werden insbesondere in den regelmäßigen Berichten von IWF (Regional Economic Outlook), Weltbank (Regionalkapitel in der Standarduntersuchung Global Economic Prospects und in der Veröffentlichungsreihe Africa's Pulse) und OECD / African Development Bank (African Economic Outlook) analysiert. Siehe auch Radelet, S.: Africa's Rise – interrupted?, in: Finance and Development, June 2016, S. 6ff. sowie United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD): Economic Development in Africa Report 2016: Debt Dynamics and Development Finance in Africa, New York / Geneva 2016.

⁸ Mit 20–25% ist die Staatseinnahmenquote in Subsahara Afrika vom Industrieländerniveau (durchschnittlich 35 %, Deutschland 45 %) noch sehr weit entfernt. Den Unterschied macht u. a. die in Afrika noch wenig entwickelte staatliche Sozialversicherung aus. Die in Industriestaaten geführte Diskussion um eine für die Wirtschaft und die Bevölkerung zu hohe bzw. erdrückende Abgabenlast stellt sich für Entwicklungsländer völlig anders dar.

⁹ Der effektive Wechselkurs misst den Wert der heimischen Währung gegenüber den Währungen aller anderen Länder, gewichtet mit den jeweiligen Außenhandelsanteilen. Eine Korrektur des effektiven Wechselkurses um die Inflationsunterschiede gegenüber den Partnerländern führt zum realen effektiven Wechselkurs, der als Maß der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des betrachteten Landes gilt.

¹⁰ Burundi, Ghana, Kamerun, Mauretanien, Tschad, Zentralafrikanische Republik

¹¹ <http://www.doingbusiness.org/>. Weitere fundierte Indikatoren zur Bewertung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind etwa der Bertelsmann Transformations Index (<http://www.bti-project.org/de/index/>) und der Global Competitiveness Index des World Economic Forum (http://www3.weforum.org/docs/gcr/2015-2016/Global_Competitiveness_Report_2015-2016.pdf). Den wichtigen Teilaspekt Korruption behandelt Transparency International mit dem Corruption Perception Index (<http://www.transparency.org/cpi2015>). Aus Platzgründen wird im vorliegenden Papier nur der Doing Business Index dargestellt, die anderen Indizes kommen zu weitgehend ähnlichen Einschätzungen.

¹² Filmer, D. und L. Fox: Youth Employment in Sub-Saharan Africa, The World Bank, Washington D.C. 2014

¹³ Die neun freien Länder sind Benin, Botsuana, Ghana, Kap Verde, Mauritius, Namibia, Sao Tomé und Príncipe, Senegal und Südafrika, siehe https://freedomhouse.org/sites/default/files/FH_FITW_Report_2016.pdf.